

Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 30 (1927)

Artikel: Kunst und Kunstinteresse in St. Gallen vor hundert Jahren : zum Jubiläum des Kunstvereins (gegr. 1827)
Autor: Fässler, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948138>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kunst und Kunstinteresse in St. Gallen vor hundert Jahren.

Zum Jubiläum des Kunstvereins (gegr. 1827).

Von Oskar Fäßler.

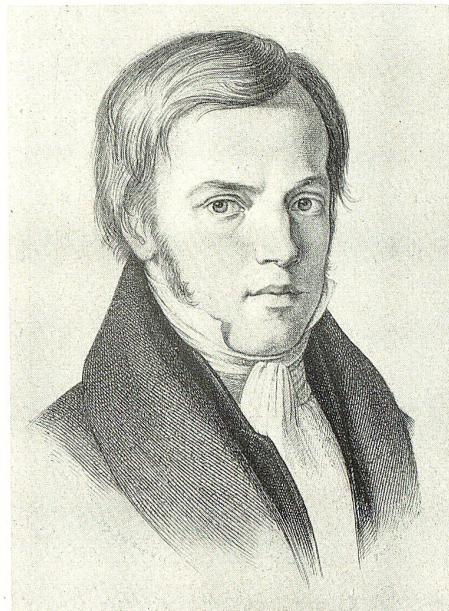
Der Kunstverein in St. Gallen ist aus dem Wissenschaftlichen Verein, dem 1815 gegründeten, erwachsen; ja man kann sagen, zunächst ist der Wissenschaftliche Verein auch Kunstverein gewesen. Wie die Männer des wissenschaftlichen Interesses, hat



Professor Scheitlin

der Wissenschaftliche Verein Professor Scheitlins auch die Leute der künstlerischen Arbeit oder doch der Anteilnahme an Kunst auf dem Platze gesammelt und Scheitlin hat einmal in einem seiner Jahresberichte als Leiter des Wissenschaftlichen Vereins daran erinnert: die ersten Kunstaustellungen in St. Gallen seien jene kleinen Ausstellungen von allerlei Dingen gewesen, mit denen die genannte Verbindung ihren Jahresfesten eine weitere Anziehung zu verschaffen pflegte. Es war Vereinstradition, auch in die gewöhnlichen Sitzungen Gegenstände zur Vorweisung mitzubringen, die der Präsident in seiner Jahresberichterstattung in Hauptfachen aufzuzählen pflegte. Es kam da ein erstaunlicher Krimskram zusammen, den heutige Kritik zum großen Teil ablehnen würde. Es lag noch etwas Kindliches in jenen alten Generationen und vor allem lagen ihnen die Gattungen noch näher beieinander als uns Heutigen. Es gehört anno 1825 zur Feier des zehnjährigen Bestandes des Wissenschaftlichen Vereins, daß er hervortrat mit einer ersten öffentlichen Kunst-Ausstellung im Saale des

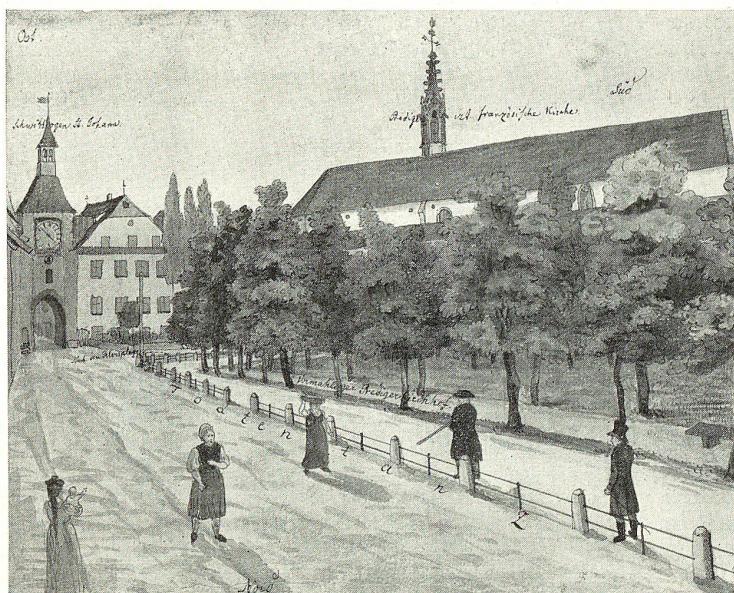
Antlitz. Eine am 8. November von Prof. Scheitlin vor seinem Verein gehaltene Rede preist in hohen Tönen das damals Erreichte: »Erfüllt, begeistert wurden Sie alle für die herrlichen Sachen der Kunst und nie stund eine solche Sammlung vor unsren Augen. Die Meisten sahen nie etwas diefer Art, und das Vorurteil, daß St. Gallen nichts leisten könne, ist in Grund gebohrt. Seine Trümmer schwimmen herum und treiben verloren auf dem weiten Meer der flachen Meinung.« Am Jahresfeste 1827 des Wissenschaftlichen Vereins ist die Idee eines lokalen Künstler-



Johann Jakob Bernet
Nach einem Stich von Kaspar Heinrich Merz, 1834

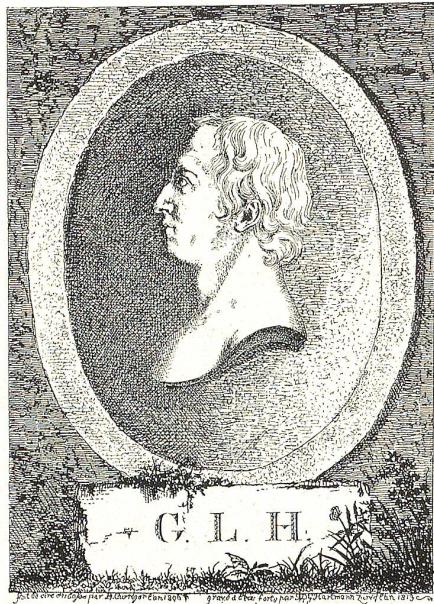
vereins, von Kandidat Bernet ausgegangen, öffentlich zur Sprache gelangt und eine Gruppe von Männern hat sich sodann von sich aus zu einem solchen Verein zusammengeschlossen, der aber zunächst in engster Verbindung mit dem Wissenschaftlichen Verein blieb. Beide zusammen gestalteten die Ausstellungen. Diejenigen von 1827 und 1829 fanden im kleinen Saal zum Schwanen beim Rathaus Platzen; die letztere war nur für Eingeführte und Eingeladene.

Größeres organisierte man anno 1832, wieder den Antlitzaal benützend und nun fast ganz auf Kunstgegenstände sich beschränkend, derweil die Erstlingsausstellung auch industriellen und gewerblichen Objekten Raum geboten hat. Die Ausstellung von 1832 war ihrer Absicht nach gesamtschweizerisch, zürcherische Kunstarbeit besonders gut vertreten. Das Publikum nahm erfreulichen Anteil, ward übrigens auch durch eine Verlosung angelockt, über deren Veranstaltung Professor Scheitlin im Rückblick schrieb: »Es wurde dem Vorsteher der Auftrag erteilt, weil alle Lotterien im Kanton verboten seien, die

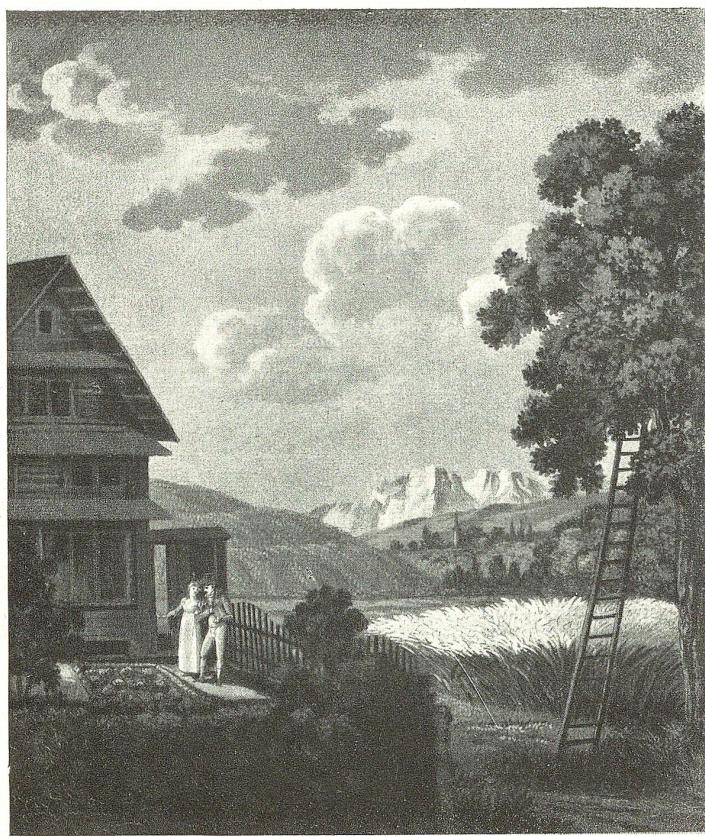


Der Totentanz bei der Predigerkirche in Basel
Nach einem Aquarell von J. J. Bernet

höchste Polizeibehörde des Kantons um Ansicht und Rat, notfalls um eine Erläuterung des Gesetzes anzugehen, worauf die Behörde nicht verbot, nicht erlaubte, sondern ignorierte.« Schon damals hat Scheitlin die Anregung gemacht, in St. Gallen ein Kunstmuseum zu stiften. Eine Sammlung von Arbeiten künstlerischer Art aus seinem engern Kreis legte der Wissenschaftliche Verein selbst an. Im Dezember 1834 weibelt der unermüdliche Kulturmann Scheitlin für das Zustandekommen



Georg Leonhard Hartmann



G. L. Hartmann del.

Komponierte Landschaft

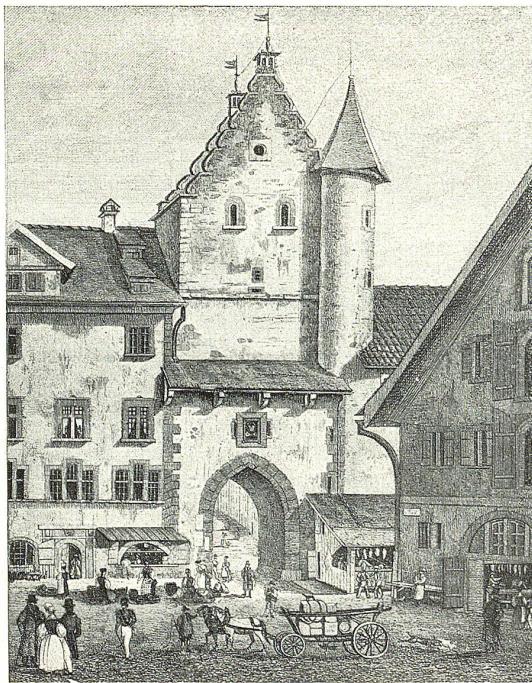
F. Hegi sc.

einer größeren Kunstausstellung im folgenden Jahr: »Was werden wir diesmal tun? Ist der Wissenschaftliche Verein alt, betagt, lahm, todt geworden? Will er noch leben? Leben zeigt sich nur durch Leben. Wir sind nicht nur für uns, wir sind auch für die Vaterstadt... Unleugbar regt sich in unserm Städtchen etwas mehr Kunst Sinn als früher. Vor wenigen Tagen äußerte ein Künstler in Hier, daß es sich mit der Neigung für die Kunst seit etwa zehn Jahren bedeutend gebessert habe. O lassen wir solche Erinnerungen, solche Worte nicht vorübergehen!.... Leisten wir nichts, fressen Vögel den erst ausgeworfenen, noch nicht untergegogenen Samen! Sezen wir uns mit dem Künstlerverein in magnetischen Rapport!«

Die Gemeinsamkeit Wissenschaftlicher und Künstlerverein arbeitete weiter; im Jahre 1838 dienten als Ausstellungsräume das fürstliche Tafelzimmer und der Bischofsaal im Regierungsgebäude und der Veranstaltung kam auch der Besuch von Schützen zu Statten, Teilnehmern des damaligen Eidgen. Schützenfestes in St. Gallen. Eine Kunstausstellung im Jahre 1841 dann war die erste, die der Künstlerverein ganz von sich aus veranstaltete und die Vereinigung - umgetauft in Kunstverein - blieb von da ab die Pflegerin dieser Dinge in St. Gallen. Von den Kunstbeflissensten im St. Gallen des zweiten und dritten Jahrzehnts im 19. Jahrhundert - alle in mehr oder

weniger Fühlung mit Professor Scheitlin - wird man als am Bekanntesten, freilich nur in lokalem Sinn, die beiden Hartmann nennen dürfen, Georg Leonhard und seinen Sohn Wilhelm, die uns nun aus einem der st. gallischen Neujahrsblätter, verfaßt von Dr. Schieß, anschaulich entgegentreten. Solche Orientierung ist auch dargeboten für den Lehrer und Landschaftsmaler Gottlieb

Bion, der anno 1827 mit fünf Gleichgesinnten den Künstlerverein gegründet hat. Damals erst ein Dreißigjähriger, Zeichenlehrer an der Mädchenschule, später an der Knabenschule in seiner Vaterstadt, ist er in jenem Jahre von München nach St. Gallen zurückgekehrt, nachdem er sich in der bayrischen Residenz ausgebildet hatte, dort in engem Verkehr mit Karl Gonzenbach und Kaspar Heinrich Merz, die dann, auch St. Galler Bürger, durch ihre ausgezeichneten Stiche sich in die vorderste Linie gestellt haben für die Verbreitung der Werke von Cornelius und Kaulbach. Bion ist durch Sebastian Buff, den Künstgenossen, ein amutiges biographisches Denkmal gestiftet worden, das für ein anno 1878 erschienenes Neujahrsblatt des Kunstvereins St. Gallen Verwendung gefunden hat. Bion war noch Zeichenlehrer Emil Rittmeyers. Der älteren Generation, deren wir hier gedenken, gehörte weiter der aus dem Thurgauischen gebürtige Porträtiß Brunschwiler an, der auch Prof. Scheitlins Züge fest-



Das Markttor in St. Gallen anno 1834, von J. J. Rietmann

gehalten hat. Vernehmen wir von dem 1788 geborenen Daniel Ehrenzeller, er sei Rechenlehrer an der Knabenschule in St. Gallen, später Obermeßmer zu St. Laurenzen gewesen, so wird man verlockt sein, zu vermuten, um seine Eigenschaften als Maler und Radierer möchte es intensiv dilettantisch gestanden haben; in Wirklichkeit haben sich von ihm Blätter erhalten, die man in ihrem kulturellen Reiz ohne Überwindung genießt. Das trifft auch auf Arbeiten des damaligen Kandidaten Jakob Johann Bernet zu, dessen Lebensgestaltung und Lebenswerk Dr. Schieß in einem st. gallischen Neujahrsblatt nachgezeichnet hat. Auch Peter Scheitlin verfuchte sich in der Radierung. Ihn hat wiederholt gemalt der Porträtmaler Tanner. Wie dieser ist in unserem Museum vertreten Renatus Högger, der als Künstler - wie sozusagen alle St. Galler, die damals sich in dieser Richtung auszubilden beflissen waren - in München lernte, eine Zeit lang in England im Institut Karl Völkers als Zeichenlehrer tätig war, und verarmt in seiner Vaterstadt St. Gallen im Spital gestorben ist.

Man wird in diesem Zusammenhang auch nicht jenen Johann Jakob Rietmann vergessen, der den ausgezeichneten Einfall gehabt hat, vor der Niederreißung in den Dreißigerjahren die meisten der stattlichen Tore St. Gallens im Bilde festzuhalten und dessen reizende Zeichnungen städtischer und ländlicher Veduten in unserem Gau immer wieder mit Vergnügen zur Wiedergabe herangezogen werden. Ihre Vereinigung in einer Sammlung wäre ein wahres Verdienst. Wenn Peter Scheitlin, wo immer er auf die heimatlichen Künstler seiner Zeit zu sprechen kommt, auch den »Haarmaler« Spiller anführt, den er halb humoristisch, halb mit ernsthaft gemeinter Auszeichnung unerfrocken einen »Haar-Raffael« nennt, so erkennt man freilich darin eine Naivität der Zeit. Die Spezialität dieses Mannes bestand darin, Haare auf Feinsten zu schneiden und mit dem Pinsel auf seine Zeichnungen aufzutragen, welch leichtere übrigens korrekt und geschmackvoll gewesen sein sollen. Die haarige Kunst würde freilich heute völlig dem Ehrgeiz im Coiffeurberuf zugeteilt werden. Und auch viel von dem, was in der ersten öffentlichen St. Galler Kunstausstellung von 1825 zu sehen war, deren Ermöglichung Peter Scheitlin entzückt hat, hätte später nicht die leifste Ausicht gehabt, zu solcher Schau zugelassen zu werden. Aber »umkehr ist au gefahre« - : ein guter Teil heutigen Ausstellungsgutes von höchster Stilmode wäre von den würdigen Herren von anno domini mit Entrüstung und Entsetzen abgewiesen worden. Denn hat jede Zeit ihr Gesicht, so schaut auch jede wieder anders. Wiederholungen vom Großvater oder Urgroßvater zum Enkel oder Urenkel herüber vorbehalten!

Herbstgedanke.

Alle Blumen sind im Grab
Und der sommermüden Linde
Streifen kalte Winterwinde
Blatt um Blatt das Leben ab.

Tränen schwere Wolken ziehn,
Alles Leiden zu umfassen.
Meine Liebste mußt' ich lassen. —
Leg zum dünnen Laub mich hin. —

Jul. Maeder.

Buchbinderei, Vergoldeanstalt

C. OERTLE · ST. GALLEN

Brunneckstrasse 5 / Telephon 845

empfiehlt sich für sämtliche Buchbinder-Arbeit
Sortiment und Partie
Schreibbücher, Musterbücher, Albums
usw.

Nordland-Fahrt

des Stadtsängerverein-Frohsinn St. Gallen

vom 22. bis 30. Juli 1926.

174 Reiseteilnehmer! — Wer gern allein oder höchstens in Gesellschaft eines gleichgesinnten Gefährten auf Reisen geht, dem gruselt es wohl angesichts obiger Zahl. Es mag auch manch einem so ergangen sein, der am 22. Juli, nachmittags 3 Uhr, als Mitinskribierter sich und seinen Koffer unterbrachte in einem der Bundesbahnwagen I. und II. Klasse, welche die Aufschrift „Stadt-sängerverein-Frohsinn St. Gallen“ trugen. Dagegen ist ebenso sicher anzunehmen, dass niemand — auch der passionierte „Einzelgänger“ nicht — es bereuen müsste, sich der grossen Gesellschaft angeschlossen zu haben, denn diese würde während der ganzen Reise beherrscht von dem guten Geist jener gesunden Freude, die nicht überbordet, nicht entgleisen lässt.

Die Fahrt ging durch den Schwarzwald, über Heidelberg, Frankfurt a. M., Hannover, durch die Lüneburger Heide zum ersten längeren Halt, nach Hamburg. Die vortreffliche Organisation — ein nicht genug zu rühmendes Verdienst der Reiseleitung — und mancherlei Überraschungen seitens grüssender deutscher Männerchöre halfen die Zeit der langen Fahrt verkürzen. Zudem schlug die liebe Mutter Erde ein paar Seiten ihres grossen Bilderbuches auf, die zu bewundern auch derjenige nicht müde werden kann, der sie früher schon betrachtete.

In Hamburg, der „Stadt der Türme“, dem Eingangstor der Welt zu deutschem Land, wurde der Reisegesellschaft durch Vertreter der dortigen Schweizerkolonie freundigkeiten Empfang bereitet. Herr Konsul Franz Dür erinnerte in seiner Ansprache auch an das Konzert des „Frohsinn St. Gallen“ vom Jahre 1842 zugunsten der Brandgeschädigten Hamburgs nach der katastrophalen Heimsuchung dieser schönen Stadt anno 1841. Heute bietet sie bekanntlich ein Bild der Wohlhabenheit, des regsten Verkehrs und nimmermüder Geschäftigkeit.

Eine mehrstündige Hafenfahrt, vermittelt durch Herrn Rudolf Brune, eine der leitenden Persönlichkeiten der deutschen Firma Thyssen, der auch weiterhin durch ein originelles Geschenk seine Treue als Passivmitglied des st. gallischen Gesangvereins bewies, liess die Söhne der Berge die Wunder der Wasser erkennen, führte sie vorbei an den hier geruhig in sicherem Port liegenden Meerbezwinger, Dampfern und Seglern aus aller Herren Länder, und bot schliesslich Gelegenheit, den Dampfer „Deutschland“ der Hamburg-Amerika-Linie auch in seinem luxuriös ausgestatteten Innern zu bewundern.

Der Mittagstisch war ganz anderswo, nämlich angesichts der scheinbar in Freiheit sich tummelnden Bestien aller Zonen in Hagenbecks Tierpark gedeckt. Der Abend aber rief zum „Winterhuder Fährhaus“ am nördlichen Ufer des herrlichen Alsterbeckens, woselbst Schweizer aus Hamburg und Umgebung der St. Galler harrten, um gemeinsam der Heimat zu gedenken in Wort und Lied. Die Wogen der Festfreude gingen hoch. Die St. Galler wurden beschenkt und schenkten ihrerseits reichlich; sie hatten grosse Koffer voll St. Galler Raritäten mitgebracht und verteilt an die 800 Kuverts, gefüllt mit zierlichen Stickereien zum Entzücken der beschenkten Frauen.

Am Morgen des folgenden Tages, Sonntag, den 25. Juli, standen die Bundesbahnwagen bereit zur Weiterfahrt nach der Wasserkante. Der kurze Halt in Lübeck bescherte ein feines Intermezzo. Frau Mahlau-Müller, die Tochter Professor Paul Müllers, wartete an der Seite ihres Gatten auf die heimatlichen Sänger. In weissem Kleid, bewaffnet mit einem mächtigen rot-weißen Blumenstrauß, erschien sie uns als liebes glückverheissendes Sonntagskind.

Gegen Mittag war Warnemünde erreicht. Unter den Klängen der Lieder einer Abordnung von Rostocker und Warnemünder Sängern wurde die „Prinzessin Caecilie“, der Dampfer, der zum Hauptziel führen sollte, bestiegen, und das Meer tat sich auf. Etwa neun Stunden währte die Fahrt. Zuweilen ein Regenschauer, dann wieder Himmelsblau und Sonnenlicht. Ein Regenbogen, die farbige Flammenbrücke über die Wogen spannend, zeigte sich wie ein leuchtender Weg vom Meer zum Himmel. — Es gab Zeit zum Singen und Nachdenken. — „Alles Leben strömt aus dir!“ — Nicht von ungefähr wurde es angestimmt.

Gegen Abend zeigten sich verankerte Leuchtschiffe, Wegweiser nach dem Hafen der dänischen Hauptstadt. Und eine halbe Stunde vor der Einfahrt wartete unser ein unvergessliches Naturschauspiel.